

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 37 (1919)

Rubrik: Vereinsgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsgeschichte.

(Bisher in den Eröffnungsreden des Präsidenten.)

Nach den verdankenswerten Mitteilungen der verehrlichen
Herren Kantonalkorrespondenten.

1. Anstalten.

a) Bisherige.

Den trotz Teuerung und Kriegsseuche, Grippe, im allgemeinen doch, Gott sei Dank, ruhigen Gang der bisherigen und bis heute bestehenden Kinderanstalten unseres Vaterlandes schildert am besten der seit Jahren übliche uns bekannte und stets willkommene, in seiner Eigenart anderswo nicht leicht nachgeahmte treffliche Neujahrsbrief des Waisenvaters von Schaffhausen an seine ehemaligen Zöglinge in der ganzen Welt. Bei seinem nach 26 jähriger Amtstätigkeit in diesem Jahre leider erfolgten Abschied ins Privatleben der engern Familie soll dieser bescheidene, doch in maßgebenden Fachkreisen verdienstvoller anerkannte und hochgeschätzte Erzieher, der auch sehr lang unser geliebter und verehrter Präsident war, nocheinmal selbst zum Worte kommen. Wir möchten ihm dadurch unsere besonders dankbare Verehrung mit dem herzlichsten Wunsche für gesegnete, schöne Ruhetage nach vollbrachter Pflicht bekunden.

„Unter der Grippe hatten auch wir sehr zu leiden, doch handelte es sich glücklicherweise in der Mehrzahl nur um leichtere Fälle, bis auf den einen, der uns lange in schwere Sorge versetzte. Es war ein Schüler der 7. Klasse, der bei der Bösartigkeit der Krankheit in den Spital verbracht werden mußte, aus dem er erst nach acht langen Wochen endlich geheilt entlassen werden konnte. Auch die beiden Hausmütter und 2 Pflegerinnen wurden von der Seuche ergriffen; es war eine ernste und mühevollle Zeit, hatten wir doch zuletzt 31 Patienten. Doch durften wir alle wieder gesund und froh Weihnachten zusammen feiern. —

Die fortschreitende Teuerung legte auch uns allerlei empfindliche Schranken auf. Doch hatten wir über eigentliche Not nicht zu klagen, und sehr zu statten kam uns der vermehrte Betrieb eigener Kulturen bei der so mißlichen Knappheit der Lebensmittel.

Um den Kindern die so nötige Freude und Anregung zu verschaffen, veranstalteten wir in den Sommerferien dreimal eine Tagestour, wozu vorher fleißig in die Reisekasse gesammelt worden war durch Veranstaltung von Projektionsabenden, zu denen wir allerlei Gäste eingeladen hatten. Es waren dies für die Kinder selber lehrreiche und schöne Stunden, und fleißig wird das Jahr durch für den kommenden Winter geübt, zur Freude von Jung und Alt.

Unsere Sylvesterfeier wurde naturgemäß ein wenig von der glücklich hinter uns liegenden Grippezeit „beeinflusst“, indem allerlei Erlebnisse daraus in kühnen Bildern vorgeführt wurden.

Anfangs Mai 1918 durfte ich mein silbernes Jubiläum feiern, was durch allerlei sinnige Aufführungen zum eigentlichen Hausfest gestaltet wurde und wobei ich mit prächtigen Geschenken, zum großen Teil Ausdrücke der Liebe früherer Zöglinge, überrascht wurde. Abends wurde ich durch die offizielle Feier seitens der Waisenhauskommission geehrt. Wenige Tage darauf mußte ich mich einer Operation unterziehen, von deren Folgen ich dann im Beisein meiner 1. Frau mich im Landaufenthalt erholte. —

Alters- und Gesundheitsrücksichten bewegen mich nun, von meinem so lieben Amt zurückzutreten. Bei meiner Entlassung am 1. Mai 1919 habe ich dann seine Last 26 Jahre lang getragen. Mit Dank gegen Gott für all seine Hilfe, aber auch für all die Liebe, die ich und meine Frau während dieser Zeit von den Zöglingen erfahren durften, was uns aber auch den Rücktritt von dem verantwortungsvollen Posten erleichtert, der nun auf jüngere Kräfte übergehen soll, werden wir unser Heim fortan ganz in der Nähe unserer Töchter, in Zweisimmen aufschlagen.

Gott möge Euch und uns weiterhin behüten und bewahren.“ —

(Aus dem Neujahrsbriefe des Waisenvaters von Schaffhausen, Th. Beck.)

Außer dem soeben erwähnten 25. Dienstjubiläum vernehmen wir auch, daß die Linthkolonie im Kanton Glarus 101 Jahre alt geworden ist, und daß das Waisenhaus Burg in Murten mit seinem Waiselternpaar das 25. Jahr seines Bestehens und Wirkens feiern durfte. Über diese Feier entnehmen wir einer lokalen Tageszeitung:

Unter großer Beteiligung aus nah und fern durfte das Waisenhaus auf der Burg bei Murten am ersten Junisonntag vergangenen Jahres sein 25 jähriges Jubiläum feiern, und mit ihm zugleich seine Hauseltern, Herr und Frau Stöckli. Im Jahre 1893 mit 3 Zöglingen eröffnet, hat die Anstalt aus ganz bescheidenen Anfängen eine große Entwicklung erlebt. In wenig Jahren stieg die Zahl der Kinder auf 35—50, sodaß innert kurzer Zeit Erweiterungen und Vergrößerungen vorgenommen werden mußten, die auch Dank der sehr reichen Unterstützung durch Publikum und Gönner bestritten werden konnten. In welchem gutem Ansehen das Waisenhaus in der Öffentlichkeit steht, beweist die Tatsache, daß immer wieder Privatpensionäre ihm anvertraut werden.

Über 150 Kinder sind im Laufe der Jahre durch die Anstalt gegangen, 30—40 bevölkern sie ständig. Davon sind die meisten schwachbegabt und abnormal und verlangen naturgemäß umsomehr Pflege und Wartung. Verbunden mit einer ausgedehnten Landwirtschaft stellt darum auch die Anstalt besonders große Anforderungen an Hauseltern und Lehrer.

Daß sich die Anstalt so gut entwickelt hat, ist denn auch nächst Gottes Güte und Beistand in erster Linie das Verdienst des verehrten Jubelpaares, Herr und Frau Stöckli. In vorbildlicher Treue und Aufopferung haben sie dem Werke von Anfang an ihre Kraft gewidmet. Welcher Unsumme von Arbeit es bedarf, um einer solchen Aufgabe gerecht zu werden, können wir alle, die wir unser Leben der Erziehung der Verwahrlosten, Verwaisten und Verschupften dahingeben, am besten ermessen. Der Dank der Gemeindebehörden an das Elternpaar ist denn auch nicht ausgeblieben, ein erfreulicher Beweis, daß berechnigte Anerkennung

noch nicht überall vorenthalten wird, wie es heutzutage leider so oft geschieht.

Der Anstalt wünschen wir fernerhin gutes Gedeihen, Herrn und Frau Stöckli aber Kraft und freudigen Mut zur weiteren Arbeit im Dienste des Herrn.

b) Veränderungen.

Von Erweiterungen, Vergrößerungen, Verbesserungen durch Menschenhand wird diesmal naturgemäß wenig oder nichts berichtet. Dagegen zerstörte leider des Feuers Macht wütend in Wattwil, St. Gallen zweimal, wie ein Verhängnis, viel Lebensglück vergangener Jahre und Tage.

Von einem schweren Brandunglück, das wohl im ganzen Land tiefes Bedauern hervorrief, wurde in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1919 die Armenanstalt Wattwil heimgesucht. Das Feuer, das aus noch unauferklärter Ursache entstand, fraß in dem ganz aus Holz gebauten großen Gebäude, das 60 Menschen barg, mit wütender Schnelligkeit um sich, sodaß in kürzester Frist das ganze Haus ein Raub der Flammen wurde und in sich zusammenstürzte. Es konnte von sämtlichem Hab und Gut nichts gerettet werden, mußte man sich doch darauf beschränken, die armen, bedauernswerten Insassen, unter denen über 20 gebrechliche Siebzugjährige, teils schwachsinnig und blind, sich befanden, womöglich zu retten zu versuchen, was trotz großherziger, opferwilliger Hilfe leider in vielen Fällen ein Ding der Unmöglichkeit war. Denn trotzdem die mutigen Retter unter größter Lebensgefahr in das lichterloh brennende Haus eindringen, konnten sie nicht alle retten. Herzerreißend waren die Jammerrufe der armen Opfer, die teilweise noch das Liebeswerk erschwerten und unmöglich machten dadurch, daß sie sich in die Winkel und unter die Betten verkrochen, und nicht zu bewegen waren, das Bett zu verlassen. So fielen der Katastrophe 31 Personen zum Opfer, darunter der 90 jährige älteste Ortsbürger, 23 Männer und 8 Frauen, deren zumteil schrecklich verkohlte Leichen nun zusammen im großen Massengrabe ruhen. Mehrere, zumteil schwer Verletzte werden wohl jetzt noch an den erlittenen Wunden zu leiden haben.

Bei diesem furchtbaren Jammer war es noch ein Glück zu nennen, daß gerade Windstille herrschte, ganz Wattwil wäre sonst wohl ein Raub der Flammen geworden, lag doch alles um diese Zeit im tiefsten Schlaf. Aber auch so bleibt das Unglück eine schwere Heimsuchung für das ganze Dorf, gewiß unvergeßlich, eine ernste Mahnung aber auch für uns alle, daß wir allezeit in der Hand des Todes uns befinden. —

Am 17. Mai 1919 frühmorgens wurde auch die Erziehungsanstalt Hochsteig bei Wattwil ein Raub der Flammen. Auch hier konnte sozusagen nichts gerettet werden, und auch hier sind zwei Menschenleben zu beklagen, das eine ein Zögling, noch im Kindesalter, das andere aber in der Person der so allseitig verehrten, so liebevollen Hausmutter, Frau Marie Anderegg-Messmer, die ihr Leben in die Schanze schlug, um ein anderes zu retten, und dabei, nach Gottes dunklem Ratschlag, mit ihm zugleich den Tod erlitt. Es ist eine entsetzliche Heimsuchung, für die wir dem Gatten der lieben Verstorbenen unser tiefstes Beileid aussprechen. Gott allein vermag ihn zu trösten über den so schweren Verlust. Und wenn menschlicher Trost etwas auszurichten vermöchte, so wäre es höchstens der Hinweis, wie verklärt und trotz tiefstem Leid

erhebend die Erinnerung an die 1. Verstorbene fortzuleben vermag, dadurch, daß sie das Beispiel edelster Menschenliebe mit der Dahingabe des eigenen Lebens zu geben vermochte. Denn, wie es auch Herr Pfarrer Koller seiner Gedächtnisrede zugrunde legte: „Niemand hat größere Liebe, als wer sein Leben läßt für seine Freunde!“ In der Betätigung dieser Liebe fand sie den entsetzlichen Tod in den Flammen, die vollständig verzehrten, was an ihr sterblich war.

Über die Person dieser wahrhaft vorbildlichen Hausmutter geben wir aus der trefflichen Gedächtnisrede einiges bei den Nekrologen.

c) Neugründungen.

Wir nehmen gebührend und mit Genugtuung Kenntnis davon, daß der Toggenburger evangelische Erziehungsverein ein Heim in Ganterschwil, Untertoggenburg, erwerben konnte.

In Güttingen, Thurgau, wird ein Kindererholungsheim unter der Leitung von Frl. Kolb betrieben.

In unauffälliger Weise eröffnete der Schweizer. Diakonieverein da und dort schlichte Kinderheime für Kinder, deren Eltern gestorben, unbekannt oder in der Strafanstalt sind. Bisher sind 60 Kinder zu bescheidenem Kostgeld versorgt, — für die Kleinsten ist ein eigener Kindergarten in Aussicht genommen, die größeren besuchen die Volksschule.

Auch die italienische Kolonie Zürich baute ein Heim für ca. 100 Kinder, indem sie das Institut „Erika“, Rotbuchstraße, zu Fr. 245 000.— kaufte und es in ein Waisenhaus verwandelte. Weitere 100 Kinder finden tagsüber hier Zuflucht.

Wir freuen uns dieser wohltätigen Bestrebungen in unserer bösen Zeit zum Wohle des heranwachsenden Geschlechtes.

d) Verordnungen, Gesetze etc.

Wie verlautet, ist in maßgebenden Kreisen ein Zusammenschluß von Anstaltsleitungen vorgesehen.

2. Personen.

a) Todesfälle.

Kurz nach unserer letztjährigen Jahresversammlung starb unser Ehrenmitglied

F. Übersax in Bern,

dem wir für seine uns 1914 in der Landesausstellung geleisteten vortrefflichen Dienste unvergeßlichen Dank schulden.

Über den Lebensgang dieses Mannes, der seinen taubstummen Zöglingen im wahren Sinne des Wortes allzeit ein Vater gewesen ist, sei folgendes mitgeteilt. Er wurde geboren am 2. Dezember 1841 zu Thörigen als jüngstes von vier Geschwistern. Früh verwaist, kam er unter die treffliche Obhut seiner Schwester Anna, die als Hebamme des Dorfes ihr Auskommen fand. Sie war dem Knaben mehr Mutter als Schwester, und die beiden blieben denn auch zeitlebens in Liebe treu vereint. Nachdem der Knabe die Sekundarschule Herzogenbuchsee, wo er ein Stipendium erhielt, absolviert hatte und sein Entschluß feststand, den Lehrerberuf zu ergreifen, trat er im Herbst 1858 ins staatliche Lehrerseminar Münchenbuchsee ein, wo er bald einer der besten Seminaristen und in jeder Hinsicht beliebt wurde, sodaß ihm beim Abschluß seines glänzenden Examens die Stelle als Lehrer an der Taubstummenanstalt

Frienisberg, die gerade vakant war, angetragen wurde. Nach einem Besuch in der Anstalt sagte er mit Freuden zu, im Bewußtsein, hier seinen Lebenszweck gefunden zu haben. Als dann im Dezember 1864 der damalige Vorsteher Stucki starb, wurde er auf dessen Wunsch zum Nachfolger gewählt und blieb in dieser Stellung bis 1902. 1865 zog seine treue Schwester Anna zu ihm, da er einer Haushälterin benötigte, welches Amt sie in musterhafter Weise versah. In dieser Eigenschaft blieb sie auch dem zärtlich geliebten Bruder zur Seite, nachdem er sich 1878 verehelicht hatte, und in der Folge dann erst recht, als nach 15 jähriger glücklicher Ehe der Tod die Lebensgefährtin weggraffte. Erst im Jahre 1902 zog sie sich mit ihrem Bruder nach Bern in den Ruhestand zurück und beschloß ihr so reich gesegnetes Leben hochverehrt im Jahre 1911.

Was Vorsteher Übersax während seiner langen Tätigkeit der Anstalt, seinen Zöglingen war, das läßt sich nicht leicht in Worte fassen. Unermüdlich in der Fürsorge für ihr leibliches und geistiges Wohl, war er stets darauf bedacht, sie zu möglichst vollwertigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, war ihm keine Arbeit zu viel. An dem, was er zu ihrem Heil als unumgänglich notwendig erachtete, hielt er, auf welchem Gebiete es immer sein mochte, mit zäher Hartnäckigkeit fest, auch darin den unverfälschten Berner von altem Schrot und Korn beweisend. Mochte es sich um bauliche Veränderungen handeln, um seinen Buben genügend Luft und Licht zu verschaffen, oder um Bereitstellung größerer Mittel, um die Ernährung der oft schwächlichen Knaben verbessern zu können, er ließ nicht nach, bis er bei den Behörden erreicht hatte, was er sich vorgenommen. Und als die Anstalt 1890 nach Münchenbuchsee übersiedelte, war eines seiner ersten Werke, daß er über 100 Obstbäume für seine Buben pflanzte.

Unermüdlich tätig von früh bis spät, dabei ein übervolles Maß an Arbeit bewältigend, ging Vorsteher Übersax seinen Lehrern und Zöglingen als leuchtendes Beispiel voran. Sein äußerst praktischer Blick lehrte ihn, den Haushalt mit wenig Mitteln gut zu gestalten. Dabei dachte er vorsorglich an die Zukunft. So gründete er den angefangenen Unterstützungsfonds zur Erleichterung der Berufslehre, der heute die stattliche Summe von 75 000 Fr. erreicht und schon unendlichen Segen gestiftet hat.

Die beginnenden Beschwerden des Alters nötigten ihn, 1902 sein Amt jüngeren Kräften zu überlassen. Doch blieb er bis zu seinem Tode mit der Anstalt eng verbunden und war ein eifriger Förderer und Mitarbeiter in allem, was sie betraf. Zugleich wandte er seine Dienste aber auch andern gemeinnützigen Werken zu, denn er wollte wirken, solange es noch Tag war und wo und wie es ihm Gott ermöglichte.

Seit Sommer 1917 litt der Verstorbene an sichtlicher Abmagerung. Eine Herbstkur in Gersau sollte ihm Heilung bringen. Doch Gott hatte es anders beschlossen mit seinem treuen Diener. Am 12. Juni 1918 raffte ihn ein heftiger Anfall seines Magenübels unerwartet rasch dahin. Wie wahr ist an ihm in Erfüllung gegangen: „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!“

Im blühenden Alter von 31 Jahren den Seinen entrissen, fiel der alles verheerenden Grippe zum Opfer

Waisenvater Otto Graf-Friedli.

Die furchtbare Seuche suchte auch die Waisenanstalt Wädenswil im vergangenen Herbst heim, schwer und zäh, und raffte ihn, der seine ihm

anvertrauten kranken Pfleglinge unermüdlich besuchte und besorgte, nach schwerem Leiden innert wenig Tagen dahin. Es ist dies nicht nur ein herber Schlag für seine junge Gattin mit den fünf noch kleinen Kindern, sondern auch für die Waisenanstalt, welcher der so früh Verblichene mit großer Treue und Aufopferung vorstand.

Sein Lebensgang ist kurz folgender. Als jüngstes von acht Kindern wurde er am 18. Juli 1887 geboren. Früh starb sein Vater; krank und gebrechlich muß seine betagte Mutter, die schon zwei Söhne und zwei Töchter im blühenden Alter von 20—35 Jahren verlor, nun auch ihn überleben. Seine Jugendzeit brachte er in Goldbach (Bern) zu, allwo er sich frühzeitig mit Lust und Freude der Landwirtschaft widmete. Dann entschloß er sich für den Lehrerberuf und erhielt seine Ausbildung im Seminar Muristalden. Sechs Jahre amtierte er hierauf als Lehrer in Signau (Bern), um dann 1915 seine Stelle mit derjenigen eines Waisenvaters in Wädenswil zu vertauschen. Mit hoher Begeisterung für sein schönes Amt erfüllt und mit trefflichem Lehrgeschick ausgestattet, lebte er sich, trotzdem es ihm am Anfang nicht leicht fiel, in seinen neuen Beruf immer mehr ein, stets nur auf das Wohl seiner anvertrauten Zöglinge und seiner eigenen Familie bedacht. Sein Haus war seine Freude, sein Wirkungskreis erfüllte ihn ganz.

Und nun hat dieses stille, so vielversprechende Leben so frühzeitig seinen Abschluß gefunden. Am 22. November 1918 wurde seine irdische Hülle der Erde übergeben. Ja, unerforschlich sind Gottes Ratschlüsse! —

Mit inniger Teilnahme vernehmen wir auch, daß unser allseitig hochverehrter und geliebter Schweizerfreund, Herr Pfarrer Belin in Neuhof bei Straßburg seine treue 75 jährige Lebensgefährtin,

Friederike Belin geb. Hackenschmidt

durch den Tod im November 1918 verlor, nachdem sie auch noch die schwierigsten Tage des Krieges und der Teuerung mit ihm und den anvertrauten Kindern geteilt, ohne den Frieden auf Erden zu erleben. Nun ging sie nach langer Krankheit zum ewigen Frieden ein.

Ebenso schied hochbetagt, mitten aus der Arbeit, unser treues, stets gern gesehenes Mitglied, der ehrwürdige Pfarrer, Dr. phil., päpstlicher Hausprälat

Herr Dir. Joseph Schmid,

Vorsteher der Waisenanstalt Iddazell in Fischingen. Weit und breit bekannt, geachtet und geliebt, hinterläßt dieser Mann eine große Lücke in der Anstalt, der er mit vorbildlicher Treue und Aufopferung seine ganze Kraft seit 1893 gewidmet hat.

Geboren am 19. Juli 1844 in Dießenhofen, widmete er sich aus innerer Neigung dem geistlichen Berufe, zusammen mit einem jüngeren Bruder, dem jetzigen Pater Nikolaus im Kloster in Einsiedeln. Nach mehreren Jahren der Ausbildung in Rom erhielt er, 23 jährig, die Priesterweihe, nachdem er bereits zum Doktor der Philosophie ernannt worden. Als Geistlicher wirkte er nun zuerst bei seinem Onkel, der Pfarrer in Homburg war, sodann als Professor von 1868—70 am Gymnasium in Schwyz, von 1870—73 als Kaplan in Frauenfeld, von 1873—83 als Pfarrer in Altnau und dann bis 1893 als Pfarrer in Lommis, überall mit großer Begeisterung in seinem Amte aufgehend.

1893 wurde er zum Vorsteher der Waisenanstalt Fischingen berufen. Es war ein großes und schweres Amt, das hier, in der ausgedehnten Anstalt,

seiner harrte. Doch trug er die Bürde mit immer gleicher Geduld und gewissenhafter Pflichterfüllung, ein lieber und geliebter Vater seiner ihm anvertrauten Kinder. 1917 durfte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern, 1918 sein silbernes als Waisenvater in Fischingen, nachdem er schon 1894 die Ehrung als päpstlicher Hausprälat und 1902 die Ernennung zum bischöflichen Commissar erhalten.

Seiner stets wachsenden Arbeit und Pflichten entzog er sich trotz beginnender Gebrechen nicht, er war gleichsam unermüdlich, und so ereilte ihn der Tod mitten in der Arbeit, wie er es sich immer gewünscht. Mit ihm ist im wahren Sinne des Wortes ein Vater der Armen und Verlassenen dahingeschieden, der sein Glück bis zum letzten Atemzuge darin fand, anderer Not und Elend zu lindern.

Ebenso im hohen Alter von 79 Jahren starb im April 1919 in Strengelbach, wohin er sich zur Ruhe zurückgezogen hatte,

Herr Gottfried Plüss,

der erste Vorsteher und Hausvater der Anstalt Sennhof bei Zofingen. Geboren am 20. August 1839 in Ryken, wo sein Vater Lehrer war, hatte er, früh verwaist, eine harte Jugendzeit, bis sich auf Veranlassung des dortigen Pfarrers wohlthätige Leute des begabten Knaben annahmen und ihm anno 1857 den Eintritt ins Seminar Wettingen ermöglichten. Nach erfolgter Ausbildung fand er dann seine erste Lehrerstelle in Bottenwil, wo er trotz kärglicher Entlohnung bis anno 1870 verblieb. Hierauf wirkte er als Gesamtlehrer in Wiliberg, wo ihm auch das Zivilstandswesen und die Gemeindeschreiberei anvertraut wurde.

Seine Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit im Beruf, verbunden mit einem warmen Herzen für die Jugend erwarben dem bescheidenen Manne jegliche Sympathie. Als daher der Sennhof anno 1898 eröffnet wurde, fiel die Wahl, die so wichtige, verantwortungsvolle Stelle eines Hausvaters zu übernehmen, sofort auf ihn. Und hier war er auch ganz an seinem richtigen Platz; alle Schwierigkeiten und oft auch Verdrießlichkeiten des verantwortungsvollen Postens überwand er durch die Kraft seines tiefreligiösen Gemütes, in jeder Hinsicht trefflich unterstützt durch seine tüchtige Frau Lisette, geb. Basler von Bottenwil. Unter ihrer gemeinsamen Leitung entwickelte sich die Anstalt rasch zur schönsten Blüte.

13 Jahre lang widmete er sich so der Anstalt, dann nötigte ihn die beginnende Kränklichkeit der Hausmutter, zu demissionieren, und er siedelte nach Strengelbach über. Doch durfte er sich nicht lange des Ruhestandes erfreuen. Schon 1916 starb ihm seine Gattin, und nun folgte er ihr im Tode nach, die irdische Heimat mit der himmlischen vertauschend.

Und heute stehen wir unmittelbar unter der erschütternden Botschaft von dem heldenhaften Lebensrettetod der uns allen wohlbekannten vorbildlichen Hausmutter von Hochsteig-Wattwil,

Frau Marie Anderegg,

wurde am 30. April 1856 geboren als ältestes Kind der hochgeschätzten Hauseltern Messmer der Erziehungsanstalt Wiesen bei Herisau. Früh zeigte sich bei ihr ein angeborenes Erziehertalent, das ausbilden und ausüben zu dürfen, ihr größter Wunsch wurde. So zog sie denn nach abgeschlossener Schulbildung nach St. Gallen, wo sie einen Kurs als Kindergärtnerin und

sodann einen solchen als Arbeitslehrerin mit Auszeichnung absolvierte. Ihre erste Praxis übte sie in der Waisenanstalt Masans aus, um hierauf als Stütze ihrer Mutter an der Waisenanstalt Wattwil, wohin ihre Eltern inzwischen als Leiter berufen worden waren, zu wirken. Hier lernte sie ihren Mann kennen in der Person des Lehrers Gustav Anderegg. Das junge Paar zog in das Schulhaus Stafel-St. Peterzell, von wo es nach zwei Jahren an die vakante Hauselternstelle der Anstalt Hochsteig berufen wurde. 41 Jahre haben die Ehegatten treuvereint nun hier gewirkt, sichtbarlich unter dem Segen des Höchsten. Und welchen seltenen Schatz die Anstalt in ihrer Hausmutter besaß, das wußte am besten ihr Gatte selber, sowie ihre eigenen fünf Kinder, denen sie bei aller Unsumme von Arbeit die zärtliche Gattin und Mutter allzeit gewesen ist.

Was diese seltene Frau alles gewesen ist und wie vielen, wer vermöchte es zu sagen. Reich begabt an Geist und Seele richtete sie so manches gebeugte Herz auf, suchte sie immer noch über ihren eigenen Wirkungskreis hinaus Not und Elend zu lindern, wo sie solches fand. Nie dachte sie an sich, immer nur an andere. Und dieses liebevolle Sichselbstvergessen besiegelte sie nun in ergreifender Weise mit der Dahingabe ihres eigenen Lebens. Schon im Begriff, als Letzte das brennende Haus zu verlassen, hörte sie wohl den Notruf eines noch nicht geretteten Zöglings, lief ihm nach und erstickte mit ihm im Rauch und Feuer. Sie hätte sich wohl selber noch retten können, doch sie blieb auch in dieser furchtbaren Lage ihrem innersten Wesen getreu, sich zu opfern für die Ihrigen. —

Und nun ist die edle Seele bei Gott. Das Gedächtnis aber dieser Gerechten bleibet im Segen. —

Telegramm: An die Trauerfamilie Anderegg,
Hochsteig (Wattwil).

Die Jahresversammlung des Schweizerischen Armen Erziehervereins in Baden, Neuhof, Brugg 1919 spricht der schwer heimgesuchten Familie Anderegg die herzlichste Teilnahme aus an dem gemeinsamen Verlust der hochverehrten, vorbildlichen Hausmutter, die als Opfer ihrer Liebestreue in den Flammen zum ewigen Lichte einging.

b) Neuwahlen und Personalwechsel.

Von den persönlichen Veränderungen, die im Anstalten- und Mitgliederverzeichnis berücksichtigt werden, erwähnen wir hier nur die uns bekanntesten.

In Appenzell-Trogen wurde unser beliebtes Mitglied Waisenvater Schieß Regierungsrat und Landesvater. Wir gratulieren!

In Neuenburg-Le Locle trat der uns bekannte Direktor Mr. Perrenoud vom Asyle des Billodes zurück.

In Schaffhausen wurde also unser früherer Präsident, Herr Waisenvater Th. Beck, bei seinem nach 26 Dienstjahren erfolgten Rücktritt durch Herrn Noll-Tobler ersetzt.

Im Tessin, istituto ev. di Minusio trat an Stelle von Frl. Jacques Frl. Lina Körber.

Im Thurgau, Fischingen-St. Iddazell, wird Herr Direktor Dr. Schmid durch Herrn Pfarrer Dubli ersetzt.

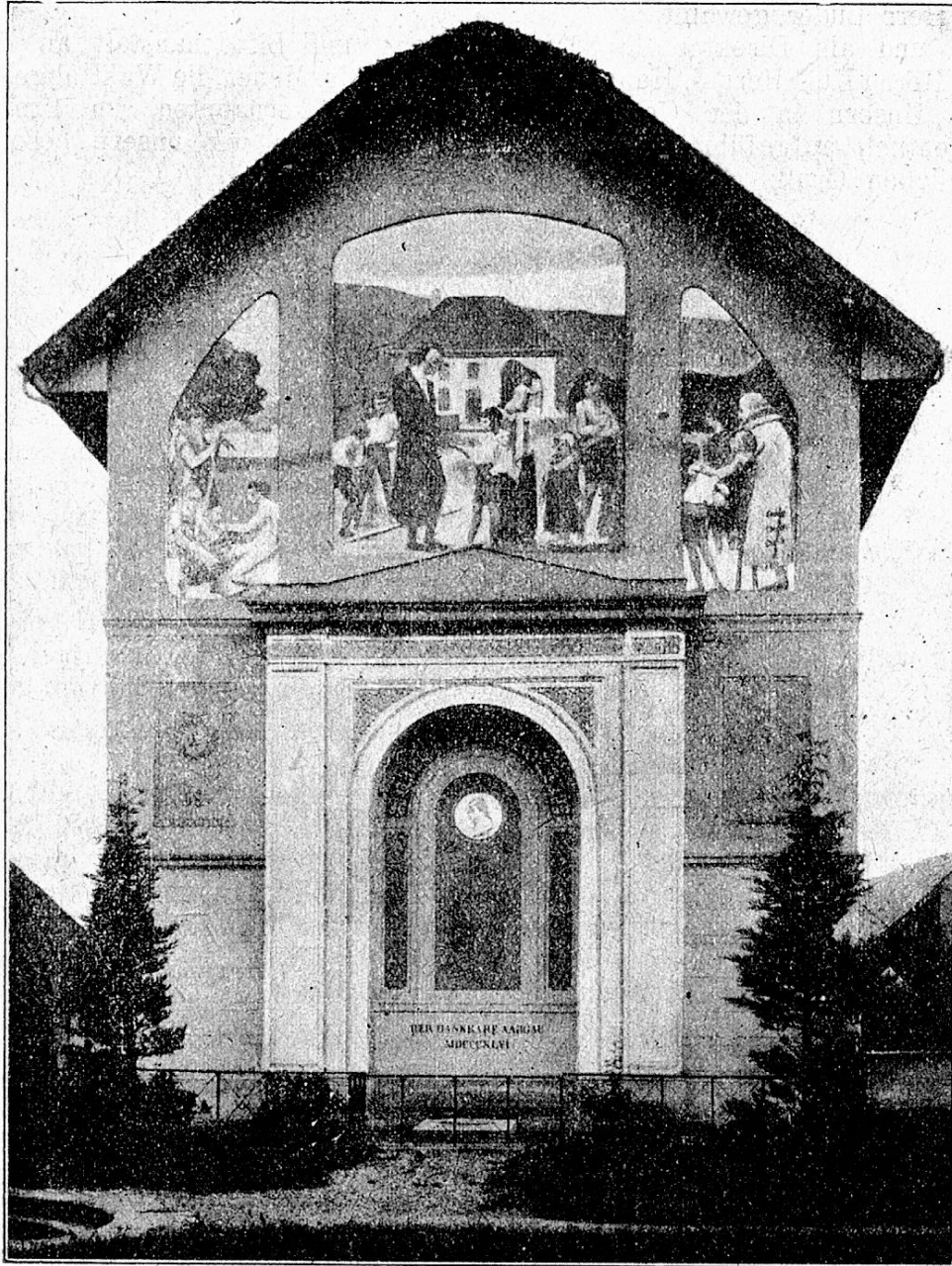
In Zürich tritt von der Leitung des Waisenhauses Sonnenberg Herr Tappolet zurück, an seine Stelle trat Herr Gossauer.

In der industriellen Anstalt Wangen werden Herr und Frau Bär, die sich ins Privatleben, und wohlverdienten Ruhestand zurückziehen, durch Herrn und Frauen Missionar Lüthi ersetzt.

Als Waisenvater in Wädenswil wurde an Stelle von Herrn Graf sel. Herr Luder gewählt,

und als Direktor der Taubstummen- und Blindenanstalt an Stelle von Herrn Kull Herr J. Hepp, nachdem Herr Pfr. Menet die Wahl abgelehnt.

Unsern in der Generalversammlung neu ernannten, im Protokoll namentlich aufgeführten Neumitgliedern entbieten wir unsern besonders herzlichen Gruß.



Pestalozzi Grab